



Einführung in die Sozialphilosophie

Vorlesung im Wintersemester 2014/15

2. Binaries: Spannungsfelder der Sozialphilosophie

2.1. Wie das Politische denken?

Konsens oder Streit

- Demokratie als bestmögliche politischer Herrschaftsform lange Zeit alternativlos
 - Aktuelle politische, ökonomische und kulturelle Phänomene fordern die Demokratie sowohl als theoretisches Konzept als auch als politische Organisationsform heraus
 - Wutbürger, ökonomische Sachzwänge, Zeitdruck, Interkulturalität
- All diese Phänomene haben zu einer Debatte über die Krise der Demokratie geführt
 - Krisenwahrnehmung begleitet schon seit über 2000 Jahren die Demokratie
 - Gegenwärtige Rede von Krise der Demokratie abhängig von Demokratiemodellen (W. Merkel)
 - Minimalistisches Modell: Freie und gleiche Wahlen
 - Maximalistisch: Narrative sozialer Gerechtigkeit, Bürgerschaft, Institutionen
 - Oder verschiedene abgestufte Modelle dazwischen
 - Krisenbefund um so größer, je maximaler das Demokratieverständnis ist
 - Empirisch: Im Westen gab es noch nie so stabile Demokratien wie heute
 - Allerdings problematisch: Nur Vertrauen in Verwaltung, Polizei, Justiz hoch
 - Kerninstitutionen der repräsentativen Demokratie (Parteien) stark kritisiert
 - Soziale Selektivität zu Ungunsten der Unterschichten

Habermas und der Konsens: Deliberative Weiterführung des Liberalismus

- Liberalismus als Ausgangspunkt
 - Liberale Demokratie als Interessenkompromisse (Schutz negativer Rechte)
 - Politik: Bündelung und Durchsetzung von gesellschaftlichen Privatinteressen
 - Fazit: Fokus nicht gemeinsame Interessen, sondern Koordination von Einzelinteressen
- Habermas wendet dieses Modell liberaler Demokratien intersubjektiv
 - Ethymologie: „Deliberativ“ *to deliberate* = überlegen, erwägen, beratschlagen
- Übertrag von Elementen aus der Theorie kommunikativen Handelns und der Diskursethik
 - Betonung der kommunikativen Vernunft (Sprache auf Austausch/Einigung angelegt)
 - Entscheidungen sind im Diskurs der Betroffenen zu fällen (dann berechtigter Geltungsanspruch)
 - Diskursregel: öffentlich, transparent, kein Zwang auf die Betroffenen usw.
- Kernelemente der deliberativen Demokratie nach Habermas
 - Rechtsstaatliche Verfassung institutionalisiert Meinungs- und Willensbildungsprozess
 - Dezentrale Öffentlichkeit sichert Pluralität von Meinungen
 - Kern: Ideale Prozedur der Beratung und Beschlussfassung
 - Ziel der Verfahren ist ein kommunikativ erzeugter, vernünftiger Konsens
- Politische Transformationen
 - Deliberative Demokratie braucht entsprechende Kommunikationsformen
 - Institutionalisierung von Verfahren und Formen der Beratung
- Kritik: Kantische Vernunft steht weiter im Hintergrund
 - These: Im Verfahren wird sich das vernünftigste Argument durchsetzen
 - Demokratie als Verfahren zur Herstellung politischer Wahrheiten



Chantal Mouffe, die Postdemokratie und der Streit

- Postdemokratie als ein Kernbegriff der aktuellen Debatte
- Demokratie hat paradoxe Natur, die vom liberalen Mainstream nicht erfasst wird
 - Individuelle Freiheit und Prinzip der Gleichheit (Volkssouveränität)
 - Spannung zwischen beiden unüberwindbar (Antriebsfeder für Demokratie)
- Sozialphilosophische Basis: Soziales ist nicht positiv gegeben, sondern als Diskursivität
 - Kampf um hegemoniale Stabilisierung als zentrales Merkmal des Politischen
- Rekurs auf Staatstheorie von Carl Schmitt
 - Wesensmerkmal des Politischen: Unterscheidung zwischen Freund und Feind
 - Kollektive Identitäten als Ausschlussformen notwendig
 - Schmitts Kritik: Liberalismus mit Fokus auf Einzelnen missachtet kollektive Identität
- Mouffe: Sympathie für Demokratie als Pluralisierung politischer Kämpfe
 - Im Gegensatz zu Schmitt hält Mouffe aber liberale Demokratie für möglich
 - Denn Betonung der Einheit ohne Pluralismus neigt zu Totalitarismus
 - Deswegen: Vom Antagonismus zum Agonismus
 - Feind nur noch ein Gegner, d.h. seine Ideen werden leidenschaftlich bekämpft
 - Aber dessen Recht, diese Ideen zu vertreten, wird nicht in Zweifel gezogen
 - Gegner als legitimer Feind
- Explikation der Kritik am Beispiel der deliberativen Demokratietheorie
 - Das Politische als Arena des Kampfes unterbelichtet (zu stark auf Einheit fokussiert)
 - Mit Konsensmodell wird genuin Politische (Pluralität) aus Öffentlichkeit verbannt
 - Vernachlässigung der Bindung an die Demokratie
 - „Politik hat immer eine Dimension leidenschaftlicher Parteilichkeit (...) Genau das fehlt aber bei der heutigen Glorifizierung der leidenschaftsfreien und unparteiischen Demokratie.“ (Mouffe 2007, 40f)
 - Leidenschaften und Affekte sind also zentral für die Bindung an die Demokratie
- Kritik am Vernunftbegriff des liberalen Paradigmas
 - Formales, aber starkes Vernunftkonzept im Sinne Vernunft-Einheit in Öffentlichkeit
 - Habermas „will die Pluralität wieder an Einheit zurück binden, obwohl er nicht mehr zeigen kann, wie eine solche Einheit noch gedacht werden kann“ (Welsch 1995, 139).
 - Pluralität der Weltdeutungen wird ins Private und damit „unvernünftige“ abgeschoben